

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 16 (1930)
Heft: 50

Artikel: Badegg das älteste Mädchenerziehungsinstitut der deutschen Schweiz
Autor: Halter, O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

blutarmer Gipser, weiss kaum, wie er die vielen hungerigen Mäulchen seiner Kinder stopfen kann. Die Mutter, eine protestantische Bernerin, sorgt wohl, trotz der grossen Armut, so gut als möglich für die Familie. Was sie aber den Kindern nicht in dem Masse geben kann, wie sie wohl selber möchte, ist die *religiöse Erziehung und Unterweisung*. Unser Mädchen erzählt mir in heiliger Freude, wie es jeden Abend die kleinen Geschwister vor das Bild der Gottesmutter führe, mit ihnen das Abendgebet verrichte, ihnen im Bettlein noch mit geweihtem Wasser das Zeichen des Kreuzes auf die Stirne drücke und so als kleines, braves Mütterlein eine hohe Aufgabe erfülle. Welch prächtige Mutter muss Anneli einmal im spätern Leben werden!

Nach dem Austritt aus meiner Schule durfte das Mädchen zwei Jahre lang die Realschule besuchen. Der Vater schlug sich recht und schlecht mit seiner Familie durchs Leben. Eines Tages traf er mich auf der Strasse, und voll Freude sagte er mir, sein Anneli hätte eben — noch kurz vor Schulschluss — in einem Geschäft ein Pöstlein als Ausläuferin gefunden. Zwar weine das arme Kind mit einem wahren Heimweh seiner Schule nach. Das werde sich aber schon geben. Er müsse halt in Gottes Namen eben schauen, dass für die immer hungriger werdenden Sprösslinge einige Rappen mehr ins Haus kämen. Gottlob sei nun das Anneli so weit, dass es bereits mit am Karren ziehen könne.

Ein tiefes Erbarmen mit dem armen Mägdlein kam mich an, mit dem so wackern, braven Hausmütterchen, das nun trotz seiner körperlichen Schwachheit seine wenigen Kräfte in den Dienst der Familie, in den Kampf ums Brot stellen musste. Oh, wie wird der Herrgott solch klagloses Mittragen elterlichen Kreuzes einmal lohnen! Sein auf Sinai gegebenes Gebot der Elternliebe hat auch heute noch seine volle, grosse Bedeutung und dauernde Gültigkeit. Vor meiner Seele aber taucht eine grosse, unermessliche Reihe von Kindern auf, die in frühester Jugend schon in die harte Fron des täglichen Broterwerbes gezwungen wird, deren Augen, ach, gar zu bald den frohen Glanz der Jugend verlieren, vielleicht auch das zuversichtliche Leuchten der Unschuld. Will's Gott, wenn man daran denkt, erfasst einen manchmal ein heiliger Zorn darüber, dass wir auch solche Tröpflein in der Schule schon gar so hart fassen, leider fassen müssen, weil über aller Schularbeit halt immer noch ein zu erreichendes Lehrziel steht und zu hastigem Werken treibt. Könnten wir statt dessen mehr Sonnenschein in die für harte Lebensarbeit bestimmten Kinderseelen senken, mehr Freude und Liebe! Das Leben mit all seiner unbarmherzigen Härte kommt wahrlich immer noch früh genug.

(Schluss folgt.)

Baldeg, das älteste Mädchenerziehungsinstitut der deutschen Schweiz

Gibt dem Luzernervolke gute Mütter und das Herdfeuer seiner Religion und Sitte wird dem Nordwind der Aufklärung trotzen. So dachten hervorragende Kleriker zur Zeit der Regeneration und gründeten im Jahre 1830 im alten Schlosse der Ritter von Baldeg, 3 Stunden von der Stadt seines Kantons entfernt, eine Mädchenerziehungsanstalt, die erste dieser Art, unter dem schlich-

ten Namen „Arbeitsanstalt der armen Schwestern zu St. Jost in Baldeg“. Sie sollte hauptsächlich Töchter des Landvolkes aufnehmen und diese nicht nur zu tüchtigen Wirtschaftserinnen, sondern auch zu Frauen der christlichen Tat erziehen. Und die Gründer hatten klar geschaut; denn aus dem Landvolk des schönen, fruchtbaren Luzernerlandes gingen die geistigen und materiellen Kräfte hervor, die dieses seit Jahrzehnten zum hochstehenden katholischen Kulturstaate machen.

Die Schwestern zu St. Jost in Baldeg sollten nicht bloss der Erziehung und dem Unterricht dienen, sondern ihre Hände wollten jeder Not, wie sie im Kranken, im Armen, im Leidenden ihnen entgegentritt, die gefurchte Stirne glätten.

100 Jahre sind seit dem Gründungstag über Baldeggs althistorischen Boden gezogen. Aus der kleinen Schwesternfamilie ist trotz schwerster Kämpfe mit einer aufgeklärten Regierung nach der Sonderbundszeit — die Bildungsanstalt wurde zweimal aufgehoben — eine blühende Kongregation geworden: die Schwestern der göttlichen Vorsehung vom III. Orden des hl. Franziskus. Mit Freude, durch so viele Mitglieder für die Sache Gottes und das Landeswohl wirken zu können, blickt Baldeg am bereits zu Ende gehenden Jubiläumsjahre auf sein Institut u. seine Pfliegerinnenschule im Mutterhaus, auf seine Zweiginstitute Hertenstein am Vierwaldstättersee und Bourguillon bei Freiburg, auf die vielen von seinen Schwestern geleiteten Anstalten, die den verschiedenartigsten Werken christlicher Nächstenliebe Obdach geben. Den Plan, den der Hauptgründer H. H. Kaplan Blum in Hochdorf seiner Schwesternfamilie zeichnete, hat diese in schönster Weise verwirklicht und vor allem in der Heranbildung katholisch unentwegter, tüchtiger Schweizerfrauen kluge Rührigkeit gezeigt. Das Institut Baldeg und seine Filialen Hertenstein und Bourguillon vermitteln der jungen Tochter Kenntnisse, wie sie die heutigen Tage verlangen, die lehrende Kraft Baldeggs hält Schritt mit dem Bildungsaufstiege der Zeit; aber das andere wird mitgegeben ins Leben hinaus, das, was Millet in seinem Bilde „Angelusläuten“ ausdrückt, ein edles, kathol. Frauenherz, das die Lösung findet für alle dunklen Fragen im Erdenlande.

O. Halter.

(NB. Gerne geben wir obigen Ausführungen Raum in unserm Organ und freuen uns, dass Baldeg und alle andern Schwesternorganisationen der Schweiz sich so prächtig entwickeln und kraftvoll mitarbeiten auf dem breiten und manchmal auch recht steinigem Ackerfelde der Erziehung und der Caritas. Möge Gottes Segenshand auch fürderhin sie leiten! D. Schr.)

Warum der konfessionslose Moralunterricht versagt

Bekanntlich hat Frankreich versucht, den konfessionellen Moralunterricht durch eine konfessionslose Moral zu ersetzen. In der Schweiz und anderwärts hat dieser Versuch auch seine Nachahmer gefunden. Aber im Lande der „Erfinder“ dieses Systems muss man gestehen, dass es keinen Boden hat und das ganze konfessionslose Moralgebäude wie ein Kartenhaus zusammenbricht.

Gustave Théry, Philosophieprofessor und Redaktor des „Oeuvre“, ein waschechter Radikal-Sozialist, bekennend freimütig: „Ich gestehe, dass ich neugierig war, eure sogenannte „einfache republikanische Moral“ kennen zu lernen. Denn — auch das muss ich gestehen — jedes Jahr, wenn ich meinen Morallehrgang beendige (und andere Philosophieprofessoren haben mir dasselbe anvertraut), empfinde ich das gleiche Unbehagen, um nicht zu sagen, die gleiche Angst. Wenn man bedenkt, dass diese jungen Leute, die doch vom Leben nichts oder fast nichts wissen, in wenigen Tagen als selbständige und „freie“ Menschen